Sonnabend, 4. Februar. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 6514. Die „Danziger Zeitung" erscheint wöchentlich 12 Mal. — Bestellungen werden in der Expedition (Ketterhagergasse No. 4) und auswärts bei allen Kgl. Postanstalten angenommen. Preis pro Quartal 1 Rℓ 15 Sgr. Auswärts 1 Rℓ 20 Sgr. — Inserate nehmen an: in Berlin: A. Retemeyer und Rud. Mosse; in Leipzig: Eugen Fort und H. Engler; in Hamburg: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. und die Jäger'sche Buchhandlung; in Elbing: Neumann-Hartmann's Buchhandlung. 1871.

Telegr. Depeschen der Danziger Zeitung.

Angekommen den 3. Februar, 6½ Uhr Abends.

Brüssel, 3. Febr. Reisende, welche Paris Mittwoch verließen, berichten, daß vollständige Ruhe in Paris herrsche. Große Schwierigkeit macht die Vertheilung der Nahrungsmittel. Nach einer Depesche des „Gaulois" aus Genf vom 2. Februar, soll Bourbaki gestorben sein.

Angekommen den 2. Februar, 7½ Uhr Abends.

Bordeaux, 2. Febr. Nach einer durch den Deputirten der Pariser Regierung der Nationalvertheidigung, Jules Simon, gemachten officiellen Mittheilung finden die Wahlen zur Constituante in Paris schon Sonnabend und Sonntag, den 5. und 6. Februar statt, während in den Departements der Wahltag auf Mittwoch den 8. Februar festgesetzt bleibt. Der Zusammentritt der Constituante soll nach neuerer Bestimmung schon Sonntag den 12. Febr. in Bordeaux erfolgen.

Angekommen den 3. Februar, 7 Uhr Abends.

Copenhagen, 3. Febr. Die Schifffahrt bei Skagen ist vom Eise gehindert. — Eis im Belt, die Ueberfahrt ist schwierig.

Deutschland.

△* Berlin, 2. Februar. Heute Nachmittag hat die Commission des Abgeordnetenhauses für das Unterstützungswohnsitz-Gesetz ihre Berathungen beendigt. Morgen wird der Bericht festgestellt und am Dienstag oder Mittwoch künftiger Woche die Verhandlung über das Gesetz im Plenum beginnen. Man hofft, diese Verhandlungen mit Rücksicht darauf, daß die Vorverhandlungen in der Commission, welche 13 vier- bis fünfstündige Sitzungen und außerdem jetzt ebensoviel Vorbesprechungen in Anspruch nahmen, sehr eingehende gewesen sind, möglichst abkürzen und namentlich auf eine Generaldiscussion über das Gesetz verzichten zu können. In dem aus der Commission hervorgegangenen Entwurf sind die durch das Herrenhaus gestrichenen Bestimmungen meistens wiederhergestellt und außerdem noch mehrere wichtige Verbesserungen beschlossen. Man hofft bis jetzt noch mit Bestimmtheit, daß das Gesetz im Laufe der künftigen Woche zu Stande kommen wird. Es wäre damit für die innere Entwickelung und insbesondere für die Selbstverwaltung ein weiterer Fortschritt gesichert. Die Bedeutung des Gesetzes greift über das Gebiet der Armenpflege hinaus, es ist zugleich der Bahnbrecher für die Kreis- und Gemeindeordnung der Zukunft. Eine Reihe von Fragen, welche bei dieser zur Entscheidung kommen werden, sind hier für diesen speciellen Zweig der Selbstverwaltung bereits entschieden und das Terrain für die Bildung lebensfähiger Communalverbände mit einer geeigneten Vertretung für das platte Land gewonnen. Ohne auf die Einzelnheiten genauer einzugehen, führe ich nur folgende Beschlüsse der Commission an: Die von dem Herrenhaus wiederhergestellte Befugniß der Landräthe und in größeren Städten der Magistrate Personen wegen mangelnden Obdachs, weil sie, obwohl sie dazu im Stande, ihre Familien nicht unterhalten ꝛc. in eine Arbeitsanstalt einzusperren, ist in der Commission gestrichen; es wurde anerkannt, daß das mit dem 1. Januar in Kraft getretene Straf-Gesetzbuch des norddeutschen Bundes eine solche Einsperrung im Verwaltungswege nicht mehr zulasse und dieselbe lediglich in die Hand des Richters lege. Die Vertreter der Kgl. Staatsregierung erklärten in der Commission ausdrücklich, daß nach Ansicht der Regierung die zwangsweise Einsperrung der bezeichneten Personen durch die Verwaltungsbehörden nicht mehr zulässig sei. Eine wesentliche Umarbeitung hat das Gesetz in Bezug auf die zur Entscheidung von Streitigkeiten zwischen den Armenverbänden eingesetzten Instanzen erfahren. Der Regierungsentwurf überwies bekanntlich diese Entscheidung einer Deputation aus 3 von dem Minister des Innern ernannten Räthen der Bezirksregierungen. Die Commission schlägt vor für jede Provinz oder für mehrere Regierungsbezirke eine Deputation für das Heimathwesen zu bilden, welche in erster Instanz die Streitigkeiten zwischen den in ihrem Bezirk gelegenen und andern deutschen Armenverbänden entscheidet. Die letzte Instanz bildet das Bundesamt für das Heimathwesen. Die Deputation soll bestehen aus 1 Richter, 1 Verwaltungsbeamten und 3 von der Provinzial-Vertretung gewählten Angehörigen des Sprengels der Deputation. Den Richter und den Verwaltungsbeamten ernennt der König aus den Mitgliedern der am Orte der Deputation befindlichen Gerichte und Regierungen. Das Verfahren bei der Deputation ist ein processualisches und öffentliches. Außerdem werden in den Kreisen Kreiscommissionen (bestehend aus dem Landrath und 2 von dem Kreistage gewählten Mitgliedern gewählt, welche in den Streitigkeiten, in welchen ein Armenverband des Kreises betheiligt ist, auf Anrufen der Streitenden eine schiedsrichterliche Entscheidung treffen und jedenfalls einen Sühneversuch machen sollen. Auch für die Stadtkreise werden solche Commissionen durch die Gemeindebehörden gebildet. Die Deputation für das Heimathwesen soll auch die letzte Instanz für Beschwerden der Armen über verweigerte oder zu geringe Unterstützung bilden. (Die erste Instanz bleiben wie bisher die Aufsichtsbehörden.) Ein Antrag, diese Entscheidungen den Kreis-Commissionen beziehungsweise den Deputationen für das Heimathwesen endgiltig zu übertragen, blieb in der Minorität. Die Conservativen und Katholiken stimmten dagegen. Jedenfalls ist die Bildung der Deputationen für das Heimathwesen ein großer Fortschritt, gegen die Regierungsvorlagen ist damit der Weg gebahnt, auch auf anderen Gebieten die Concurrenz der Bezirks-Regierungen zu beseitigen und an deren Stelle Behörden zu setzen, welche den Character von Verwaltungs-Gerichtshöfen haben, in denen die von den Organen der Selbstverwaltung gewählten Laien die Majorität haben. Daß die Staatsregierung den von der Commission gemachten Aenderungen definitiv zustimmen wird, wenn das Abgeordnetenhaus sie annimmt, ist unzweifelhaft. — Die Präsidenten v. Forckenbeck und v. Koeller sind gestern von Versailles zurückgekehrt. Sie haben dort die beste Aufnahme gefunden.

— Der Regierungs- und Schulrath Dr. Wantrup hat, nachdem er geadelt worden, seine Stelle in Minden aufgegeben.

— Die „Kieler Ztg." hat einen Privatbrief d. d. Vigo, 18. Januar von Bord der „Augusta" erhalten, dem wir als Ergänzung eines in der gestrigen Abendnummer unserer Zeitung mitgetheilten Privatbriefes Folgendes entnehmen: „Nachdem wir Kiel verlassen, den Belt, das Kattegat und Skagerrak, ohne jemals auf feindliche Schiffe zu stoßen, passirt hatten, und unsern Cours zuerst nach WSW. nahmen, glaubte ich, wir würden nach West-Indien gehen; es ist jedoch ganz anders gekommen. Plötzlich änderte sich unser Cours auf NON., und so liefen wir ungehindert durch die Nordsee, um Norden von Schottland durch den Nord-Canal, die Irische See und den St. Georgs-Canal und ankerten endlich am 21. December cr. in einer Irländischen Bucht dicht bei dem Städtchen Castle-Town. Sogleich wollte unser Zahlmeister Kohlen und frischen Proviant besorgen, Capitain Weickhmann jedoch hielt ihn hiervon zurück, indem er andere Pläne im Schilde führte, und wirklich kam dann auch am 23. ej. ein Englischer Dampfer in den Hafen, welcher für uns Proviant, Kohlen und Wasser in enormen Quantitäten mitführte und zu diesem Zwecke in Newport befrachtet worden war. Jetzt ging es hurtig an die Arbeit, und schon am 25. Morgens 9½ Uhr wurden wir, nachdem sich uns der Dampfer längs Seite gelegt hatte, mit dem Löschen desselben fertig; sogar die beiden Nächte hindurch wurde fortwährend gearbeitet, so daß die Leute in Folge zu großer Anstrengung und Müdigkeit während der Mahlzeiten einschliefen. Am 25. Dezember Mittags 12½ Uhr ging es Anker auf und in die See und kreuzten wir so, ohne auf feindliche Schiffe zu stoßen, bis zum 1. Januar zwischen England und Frankreich; zu benannter Zeit befanden wir uns wenige Meilen unweit der französischen Seefestung Brest und nahmen von hier den directen Cours nach dem Bordeauxer Revier." Hier erzählt Schreiber in gleicher Weise, wie unser Briefsteller, die Erbeutung der 3 französischen Schiffe, bestätigt die Verbrennung und Versenkung des französischen Transportdampfers und fährt dann fort: „Die Franzosen sahen diesem Traueracte von der Back aus zu, ohne einen Laut von sich zu geben. Jetzt, da sie schon eine geraume Zeit bei uns an Bord sind, scheint ihnen die Gefangenschaft bald zur Gewohnheit zu werden; sie treten mit der Mannschaft vereint zur Musterung an, betheiligen sich beim Reinigen des Schiffes und Deck auskaren, ja sie helfen sogar theilweise beim Generalmarsch und allen übrigen Manövern, ist jedoch Alles klar, so müssen sie unter die Back (ein geräumiger verdeckter Raum auf dem vorderen Oberdeck), wo sie sich dann die Zeit mit allerlei Jocus, Kartenspielen u. s. w. vertreiben. Sollte das Glück gut sein, so können wir vielleicht schon nach ca. 14 Tagen mit unseren 32 französischen Kriegsgefangenen in Kiel oder Wilhelmshaven eintreffen".

* Der „Staats-Anzeiger" bringt heute den französischen Wortlaut der zwischen Graf Bismarck und Favre abgeschlossenen Convention. Außer den bereits mitgetheilten wesentlichen Bestimmungen derselben heißt es im Art. 4: „Während der Dauer des Waffenstillstandes wird die deutsche Armee nicht in die Stadt Paris einziehen." Art. 6 bestimmt: „Nach Ablauf des Waffenstillstandes, am 19. Februar Mittags, werden sich alle Militärs, welche zu der in Paris consignirten Armee gehören, als Kriegsgefangene der deutschen Armee zur Verhaftung stellen, wenn der Friede bis dahin nicht abgeschlossen ist. Die gefangenen Offiziere werden ihre Waffen behalten."

— Aus Versailles berichtet man der „K. Z.": Was die Verproviantirung der Stadt anbelangt, so sind die Gerüchte, als sollte dieselbe durch die preußische Intendantur in einer sich alle 24 Stunden wiederholenden Rationirung vor sich gehen, nicht begründet. Man gab der Einwohnerschaft von Paris anheim, selbst für Lebensmittel zu sorgen, indem man nur die Bedingung daran knüpfte, dieselbe habe nicht aus Gegenden zu geschehen, die von uns besetzt seien, um nicht unsere eigene Verproviantirung zu gefährden. Es werden also namentlich die Wege nach Havre und Dieppe, so wie die Telegraphenlinien zur Herbeirufung der harrenden Speculation freigegeben und die Sperrung der Seine bei Rouen hört auf. Außerdem gehören auch Rennes und Cherbourg zu dem Bereich, aus welchem Paris sich mit Mundvorrath versehen kann. Da nach Jules Favre's eigener Aussage noch Lebensmittel für neun Tage in Paris vorhanden sind, so dürfte dieser Zeitraum ausreichen, um genügende Vorräthe aus England herbei zu schaffen. Man erwartet fast einen späteren Einmarsch oder vielmehr Sieges-Durchmarsch der Cernirungs-Armee; denn obwohl darüber nicht verhandelt worden, steht doch dieser Punkt fest, daß den Soldaten dieser sichtbare und letzte Triumph nicht vorenthalten bleiben wird. Jules Favre soll sich im Laufe der Verhandlungen überaus würdevoll und bei Weitem staatsmännischer gezeigt haben, als in Ferrières. Der ihn begleitende Generalstabsoffizier hatte in Sèvres an der Brücke ein wenig warten müssen. Da nun eine scharfe Brise wehte, so versuchten die deutschen wachthabenden Offiziere den frierend harrenden Kameraden durch einige Cognac-Libationen zu erwärmen. Gestern Abend waren alle bei der Unterhandlung Betheiligten zu einem Diner im Reichskanzleramt vereinigt, zu welchem, da die Wohnung des Grafen Bismarck damit nicht besonders ausgestattet war, die großen, fünf Meter langen Tischtücher erst durch die hiesige Mairie requirirt werden mußten. Viele Franzosen natürlich verübeln es Jules Favre sehr, daß er dieser Einladung Folge geleistet und beim Reichskanzler dinirt hat. — Auch Jules Favre wird, wie Bazaine, es über sich ergehen lassen müssen, in Gemeinschaft mit Trochu als „Verräther" gebrandmarkt zu werden, aber die unparteiische Geschichtsschreibung wird ihm Manches verzeihen, um dieser einen rettenden That willen, die er zum Wohl von Millionen auf sich genommen und die ihn als modernen „Curtius" auf die Nachwelt übergehen läßt.

— Aus Brüssel wird der „Köln. Z." geschrieben: „In Deutschland hat man sich gewundert, daß die englischen Blätter zuerst von den Verhandlungen zwischen Favre und Bismarck Kenntniß erhalten haben. Die Londoner Journale erhielten aber ihre Nachrichten von dem englischen Bevollmächtigten Herrn Odo Russell, dem Jules Favre alles mittheilte. Odo Russell wußte übrigens sogar vor Bismarck, welches der Zweck der Ankunft Jules Favres in Versailles war. Der französische Minister hatte nämlich dem englischen Diplomaten mitgetheilt, daß er komme, weil Paris genöthigt sei zu capituliren, wenn es nicht verhungern wolle. Er schilderte die Lage von Paris als eine furchtbare und theilte u. a. Herrn Russell mit, daß während der drei Tage, welche seiner Ankunft in Versailles vorangegangen seien, 3500 bis 4000 Personen (die Verwundeten nicht mit einbegriffen) in Paris gestorben seien. Möglich, daß Bismarck mit seinen Nachrichten zurückhielt, so lange er nicht des Erfolges sicher war; jedenfalls konnte er aber vor Odo Russell nicht melden, was Jules Favre eigentlich wollte."

Chaville, 28. Jan. Die Capitulation ist vollendete Thatsache. Der Verkehr zwischen Paris und dem kaiserlichen Feldlager ist ein sehr lebhafter; zu diesem Zwecke ist die Passage über die gesprengte Sèvresbrücke durch Bretter und Balken wieder hergestellt, während vorher die Parlamentäre mittelst eines Kahnes über die Seine gelangten. Von den nächsten Häusern weht die weiße Flagge. Ein deutscher Doppelposten steht am Ende des provisorischen Ueberganges, am rechten Ufer des Flusses. Als Favre die Brücke überschritt, wollte sich eine Anzahl Civilisten nachdrängen und herüberkommen. Dieselben konnten nur mit den Waffen zurückgewiesen werden. Bei dem jetzt gefahrlosen Gange an die Seine kann man sich von der schrecklichen Wirkung des wiederholten Bombardements auf die vordersten

---

Die Schlacht bei St. Quentin

am 19. Januar schildert eine Correspondenz der „Daily News": „Nach einem Zusammenstoß, in welchem General Memerty gefährlich verwundet wurde, hielt das unter ihm stehende Detachement nebst der 15. Division und dem Commando Groebens die Linie zwischen Tertry und Ham, wobei die 29. Brigade den rechten Flügel hatte und die 30. links stand. Die 16. Division lag in St. Simon, und auf der Ostseite des Canals, zwischen Ham und St. Quentin, während die Sachsen unter dem Grafen Lippe den äußersten rechten Flügel einnahmen. Am Morgen des 19. gegen 7 Uhr gingen die letzteren, 3 Cavallerieregimenter, einige Artillerie und 1 Jägerbataillon, von La Fère aus auf der Straße nach St. Quentin vor. Die 16. Division dirigirte sich über Artemps und Saucourt auf denselben Punkt. Die Reserve, bestehend aus dem 41. Regiment, einem Detachement des 33. und dem 2. Garde-Ulanenregiment, verfolgte mit dem Stabe des Generals von Goeben die grade Straße auf St. Quentin. Die 15. Division drang auf Savy zu vor, und Graf v. d. Groeben machte eine Schwenkung und bewerkstelligte seinen Vormarsch über Marleville mit seinem Commando und dem Detachement Memerty.

Die 16. Division kam zuerst an den Feind, der sich zwischen den Dörfern Grugis und Neuville in einer starken Position befand. Gegen halb elf Uhr wurde die Schlacht hier allgemein und der Feind hielt so hartnäckig Stand, daß das 41. Regiment mit 2 Batterien zur Verstärkung nachgeschoben wurde. Die Division erlitt schwere Verluste, doch gelang es ihr zuletzt, den Feind aus seinen Positionen zu verdrängen und die Dörfer zu besetzen. Auf dem linken Flügel bemächtigte sich General Kummer des Ortes Savy ohne Schwertstreich. Der Feind stand indessen in beträchtlicher Stärke auf den gegenüberliegenden Höhen, wo das erste Grenadir Regiment (Kronprinz) im Feuer mit stürmender Hand und nicht ohne bedeutenden Verlust dem Feinde zwei Geschütze abnahm. Rechts von Savy stieß eine Schwadron vom Königs-Husaren-Regiment unter Rittmeister Rudolphi auf 3 Schwadronen franz. Dragoner. Es war das erste Mal im Norden seit Sedan, daß sich deutsche Kavallerie mit französischen Reitern maß; die letzteren zogen dabei kläglich den Kürzeren, denn die Husaren ritten die durch ihre mächtigen weißen Mäntel sehr unbehilflichen Dragoner auf der Stelle nieder und jagten sie mit nennenswerthen Verlusten unter den Schutz ihrer Infanterie. Am äußersten linken Flügel gingen v. d. Gröben und Oberst v. Witzendorf gegen das Dorf Hohenau vor, trieben den Feind zurück und säuberten die Wälder im Rücken der Straße von Vermand auf St. Quentin nach rechts zu. Die ganze franz. Linie war jetzt aus ihrer Position verdrängt und auf eine zweite Linie zurückgefallen, die ebenso stark war. Ehe der Feind auch diese Stellung aufgab, mußten die preußischen Truppen eine Reihe ähnlicher Kämpfe durchmachen. Zuletzt jedoch waren die Franzosen abermals in die Nothwendigkeit versetzt, ihren linken Flügel einzuziehen, und sich langsam auf St. Quentin zu concentriren.

Mittlerweile war der Vormarsch des Grafen v. d. Gröben durchaus nicht ohne Gefahr bewerkstelligt. Der franz. Befehlshaber entsandte eine Anzahl Bataillone und zwei Batterien, welche von St. Quentin auf der Straße nach Vermand entlang vordringend, plötzlich in der preußischen Flanke erschienen. Es war das ein kritischer Moment für den preußischen Führer. Es ist verderblich in einem solchen Augenblick Truppen zurückzuziehen, und General v. Göben zog es deshalb vor, den Vormarsch fortzusetzen, als ob nichts vorgefallen sei. Es wurden nach einander zwei kleine Dörfer genommen und schließlich besetzte man Fayet.

Wendet man sich zu dem linken Flügel der 15. Division, also eigentlich dem preußischen Centrum, so ist zuerst die eigenthümliche Bodenformation zu erwähnen, die in ihrer wellenförmigen Abwechselung von Thal und Hügel es den Franzosen ermöglichte, bei der rückgängigen Bewegung, die sie unter dem Drucke des preußischen Angriffes auf St. Quentin machten, auf der Höhe jedesmal eine Defensivstellung einzunehmen. Halbwegs zwischen St. Quentin und Roupy links von dem Wege nach Ham steht auf einer Anhöhe eine Windmühle. Dort schienen gegen 5 Uhr die Franzosen starke Massen Infanterie anzusammeln. Außerdem hatten sie drei Batterien aufgefahren und einen Augenblick hatte es den Anschein, als ob sie Schlimmes im Schilde führten, indessen die Batterie des Hauptmanns Leo und noch eine andere wurden so trefflich bedient, daß in kurzer Zeit die französische Artillerie abprotzte und nach St. Quentin abzog. Wieder drängten die Preußen nach. Bald stand ihre Artillerie auf dem Punkte, den eben die Franzosen verlassen hatten und das Schlachten begann auf's Neue. Nach und nach mußten auf diese Weise die Franzosen an allen Punkten weichen, und um 6 Uhr Nachmittags setzte sich das rheinische Jäger-Bataillon in der Vorstadt St. Quentin fest. Um 7 Uhr trieb das 41. Regiment die Franzosen von ihren Barrikaden und drang in die Stadt ein, und um halb acht waren die französischen Truppen auf der Flucht in der Richtung nach Cambrai und St. Quentin in den Händen der Preußen mit 9000 Gefangenen, 6 Geschützen und 3000 in der Stadt zurückgebliebenen Verwundeten. Der Verlust der Franzosen an Todten und Verwundeten wird von ihren eigenen Offizieren auf 5—6000 Mann angeschlagen, der der Preußen beläuft sich auf 3000 Mann.

Der glänzende Erfolg des Tages bei St. Quentin ist hauptsächlich das Verdienst des Generals v. Göben, der mit einer wunderbaren Geschwindigkeit seine Truppen auf den Kampfplatz brachte. Um 10½ Uhr am 17. traf die Nachricht von der Bewegung Faidherbe's ein, und um 1 Uhr war Göben schon auf dem Wege, um ihm entgegen zu ziehen. Die franz. Artillerie arbeitete nur auf dem preuß. rechten Flügel anerkennenswerth, während im Centrum die Granaten heulend über die Köpfe der Preußen hinweggingen und 200—300 Schritte hinter den Batterien einschlugen. General Göben zog erst am Morgen in St. Quentin ein. Er hatte mit seinem Stabe im nächsten Dörfchen Quartier gemacht. Der Name Faidherbe wird im preuß. Hauptquartiere stets mit Achtung erwähnt, denn es kann nur eine Ansicht geben, daß er so ziemlich der beste General ist, den Frankreich besitzt. Seine Niederlage kommt hauptsächlich auf Rechnung des schlechten Systems der Republik, ungeübte Schaaren in Uniform zu stecken und dann von ihnen die Leistungen geschulter Truppen zu fordern. Faidherbe hatte bei St. Quentin 50,000 Mann und 70 Geschütze, doch war von dieser anscheinend starken Armee nur die Hälfte, die Mobilen miteinbegriffen, zuverlässig. Die übrigen wollten sich schlechterdings nicht schlagen, sondern rissen aus, sobald sie in's Feuer kamen. Das war es auch, was den linken Flügel der Preußen rettete, als er von acht Bataillonen und zwei Batterien auf der Straße von Vermand nach St. Quentin umgangen wurde. Nur die beiden Batterien feuerten, während die Mobilen sich weigerten zum Angriff vorzugehen. Von den Preußen kamen 18,000 Mann Infanterie mit etwa 3000 Reitern in's Treffen.

Als das Grenadier-Regiment Nr. 1 die obenerwähnten 2 Geschütze nahm, spannten die Sieger die Franzosen vor dieselben und nöthigten sie mit lautem „Vorwärts Monsieur" die Kanonen in die preußischen Linien zu ziehen. Ein Offizier und drei Husaren stießen am Abend nach der Schlacht auf einem Ordonnanzritt in der Nachbarschaft von St. Quentin auf 60—70 Mann franz. Infanterie. Es war keine Zeit zur Ueberlegung. Der Offizier beschloß deshalb mit seinen Leuten den Versuch zu machen, durch den Feind zu brechen, und die Reiter setzten ihre müden Rosse in eine so schnelle Gangart, als möglich, aber kaum waren sie auf 100 Schritte heran, so warfen die Franzosen ihre Flinten von sich und ergaben sich. Die ganze Gesellschaft wurde abgeführt und von den 4 Husaren vorderhand in eine Kirche gesperrt, bis hinlängliche Bedeckung kam sie abzuführen.

Gebäude überzeugen. Einzelne sind von den Vierundzwanzigpfündern aus den Batterien der Enceinte wie Siebe durchlöchert und dem Einsturz nahe. Die Straße ist mit Steinen und Sprengstücken der Geschosse wie übersäet. Seit den zwei Tagen der Einstellung des Bombardements hat sich schon ein ganz eigenthümlicher Verkehr zwischen den beiderseitigen Vorposten angebahnt. Die französischen Soldaten kommen zu uns herüber und werden da mit Wein, Speck, Erbswurst und Brod beschenkt. Das „bon camerade!" rufen die erbitterten Feinde schon aus weiter Ferne und schwenken mit weißen Tüchern, um ein Stückchen Brod oder Fleisch zu erhalten. Unter unseren Truppen herrscht ungebundene Freude über das wahrscheinliche Ende des Krieges. Die vorher so stillen Straßen von Sevres, Bellevue, Meudon, Clamart erschallen von den Gesängen der munteren Krieger. (Fr. J.)

Schweiz.

Bern, 30. Jan. Wie man versichert, hat bereits vorgestern an der neuenburger Grenze zwischen höheren schweizerischen und französischen Offizieren eine Besprechung stattgefunden, welche die Eventualität des Uebertritts einer größeren Abtheilung der Armee Bourbaki's, dessen Selbstmordversuch bei dieser Gelegenheit bestätigt ward, zum Gegenstand hatte. Es soll französischerseits die bestimmte Zusicherung gegeben sein, daß die Entwaffnung ohne auf Widerstand zu stoßen, schweizerischerseits sofort bewerkstelligt werden könne. Laut Bericht aus Lausanne hat nun auch der Staatsrath des Cantons Waadt vorgestern im Hinblick auf die bedeutenden Truppenbesatzungen hart an seiner Grenze drei Bataillone Infanterie aufgeboten und unter das Commando des Obersten Grand gestellt (K. Z.)

England.

London, 1. Febr. Von Odo Russel ist aus Versailles ein Telegramm eingetroffen, nach welchem die Postverbindung zwischen Versailles und Paris hergestellt ist. — Die Kommunikation mit England geschieht über die Häfen von Dieppe und Havre. — Von den französischen Behörden ist der Wunsch ausgesprochen worden, daß Fremde — und zwar ohne jede Ausnahme — die Stadt nicht eher betreten sollen, als bis dieselbe genügend verproviantirt ist. — Nach einem Telegramm der „Times" aus Versailles vom gestrigen Tage ist Favre mit noch zwei andern Personen daselbst eingetroffen, jedoch alsbald wieder nach Paris zurückgekehrt. (W. T.)

Je näher die Eröffnung des Parlamentes rückt, desto deutlicher treten Symptome zu Tage, daß die Stellung der Regierung keine sehr angenehme sein wird. In dem Rundschreiben, welches Gladstone erlassen hat, ist ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es sich in der Session um Angelegenheiten von tiefem Interesse handeln werde. Gemeint ist damit die Armee-Reorganisation, zu welcher die Erfahrungen des gegenwärtigen Krieges den Anstoß gegeben haben. Ein großer Theil der Liberalen verlangt die Abschaffung kostspieliger Mißbräuche in der Armee und der Sinecuren, des Kaufes der Offizierstellen und wirksamere Verwendung der für das Heer aufgewandten Summen. Die Tory Partei dagegen hat Aenderungen im Auge, die so ziemlich das grade Gegentheil der von dem vorgeschrittenen Liberalismus beantragten Maßnahmen bilden und für die Landesvertheidigung weit erheblichere Kosten als bisher in Anspruch nehmen würden. Auch abgesehen von dieser bestimmten Frage steht die Gladstonesche Verwaltung aus der Stimmung und neuerlichen Kundgebungen der Parteien eigenthümliche Schwierigkeiten erwachsen. Zwei Mitglieder der Regierung, welche die extrem-liberale Richtung vertreten, Forster und Stansfeld, haben von ihren Wählern ein Mißtrauensvotum erhalten, indem man sie beschuldigt, ihr liberales Programm durch allzugroße Willfährigkeit gegen die Cabinetspolitik verletzt zu haben. Ein drittes Mitglied konnte neulich bei einer Ansprache an seine Wähler in einer radical gesinnten Vorstadt Londons nicht zum Worte kommen. Die radicale Fraction trägt ebenso wie die Torypartei Mißmuth zur Schau über die Stellung, in welche England durch die während des Krieges befolgte Politik gerathen sei. Der Einfluß des britischen Reiches als europäischer Großmacht wäre nach der Behauptung der beiden Parteien durch Schuld der Haltung der Regierung tief gesunken.

Frankreich.

Bordeaux, 1. Febr. Der Proclamation Gambettas entnehmen wir folgendes: „Bürger! Die Fremden haben Frankreich die grausamste Beleidigung zugefügt, welche unserem Volke zu ertragen beschieden war. Das uneinnehmbare Paris hat die deutschen Horden nicht länger von sich abhalten können. Am 28. Jan. ist es erlegen. Die Stadt bleibt intact. Es ist das die letzte Huldigung, welche durch die moralische Macht und Größe der Barbarei abgerungen wurde. Paris verdanken wir es, daß wir zu patriotischem Handeln entschlossen sind. In unseren Händen haben wir Alles, was nöthig ist, um Paris zu rächen und uns zu befreien. Aber es scheint, als ob ein schlimmes Geschick uns noch größeres Unglück und noch größeren Schmerz bereiten will. Ohne unser Wissen und ohne uns zu Rathe zu ziehen, hat man einen Waffenstillstand unterzeichnet, dessen sträfliche Leichtfertigkeit wir nur zu spät erfahren haben; einen Waffenstillstand, welcher den preußischen Truppen die Departements überliefert, welche noch von unseren Soldaten besetzt sind; einen Waffenstillstand, welcher uns die Verpflichtung auferlegt, uns 3 Wochen ruhig zu verhalten, um eine Nationalversammlung zusammentreten zu lassen. Wir hatten beschlossen, unsere Vollmachten in die Hände des uns von Paris hier erwarteten Mitgliedes niederzulegen. Die hiesige Delegation will aber die Pflicht erfüllen, welche erheischt, seinen Posten nicht eher zu verlassen, als bis man von demselben enthoben ist. Sie will den Beweis liefern, daß eine demokratische Regierung nicht nur die größte, sondern auch die gewissenhafteste aller Regierungen ist. Indessen es ist Niemand von Paris gekommen und so müssen wir denn handeln, um die perfiden Combinationen der Feinde Frankreichs zu Schanden zu machen. Preußen rechnet auf den Waffenstillstand, um unsere Armeen zu entnerven. Preußen hofft, daß eine Versammlung, welche unter dem furchtbaren Eindruck des Falles von Paris zusammentritt, auch zur Annahme eines schmählichen Friedens geneigt sein müsse. Benutzen wir den Waffenstillstand dazu, um unsere jungen Truppen einzuüben und die Organisation der Vertheidigung und des Krieges mit größerer Energie als je zu betreiben. Wählen wir eine Versammlung, welche den Frieden will, wenn derselbe die Ehre und Integrität unseres Landes sichert, die aber ebenso bereit ist, den Krieg zu wollen, um zu verhindern, daß ein Mord (assassinat) an Frankreich begangen werde. Nicht ein einziger Franzose wird sich finden, um einen so ehrlosen Vertrag zu unterzeichnen. Die Fremden werden sich getäuscht finden, sie werden darauf verzichten müssen, Frankreich zu verstümmeln; denn Alle sind beseelt von derselben Liebe für das gemeinsame Vaterland und lassen sich durch Unglücksfälle nicht niederbeugen; wir werden wieder erstarken und die Fremden verjagen. Um dieses heilige Ziel zu erreichen, müssen wir uns alle um die Republik schaaren und vor Allem kaltes Blut und Festigkeit bekunden, weder Schwächen noch Leidenschaften dürfen wir uns hingeben. Schwören wir als freie Männer, Frankreich und die Republik gegen alle Angreifer zu vertheidigen. Zu den Waffen! Es lebe Frankreich! Es lebe die eine untheilbare Republik!

— Die „Tablettes de Rochefort" sagen über die Wegnahme des französischen Dampf-Avisos Max" durch die „Augusta": „Der Verlust des Dampf-Aviso's „Max", welcher auch offener See im Augenblicke, wo er sich von Bordeaux nach Rochefort begeben wollte, von der preußischen Corvette „Augusta" überrascht wurde, kann nicht mehr angezweifelt werden. Seine Mannschaft wurde gefangen genommen und das Schiff in Brand gesteckt. Die Mannschaft desselben soll das Feuer selbst angelegt haben. Die Gefangenen befinden sich jetzt in Vigo, wohin die „Augusta", welche von französischen Panzerschiffen verfolgt wurde, flüchtete. Wir haben die Gewißheit, daß die „Augusta" gerechten Repressalien nicht entgehen wird.

— Der Municipalrath von Lyon, dessen Feigheit und Kopflosigkeit am meisten an den Schandscenen schuld ist, welche zu der Hinrichtung des Commandanten Arnaud führten, hat jetzt sein Gewissen durch Votirung von 800 Frcs. Rente für die Wittwe, 800 Frcs. Rente für die Tochter und je 800 Frcs. für die zwei Söhne des Opfers beruhigt. Die ersten beiden Summen gelten auf Lebenszeit, die letzteren bis zur erlangten Majorennität.

— Nach einer der „Indép. Belge" aus Lyon vom 30. Januar zugegangenen Mittheilung hat der dortige Munizipalrath den Beschluß gefaßt, das Gouvernement von Bordeaux einzuladen, seinen Sitz in Lyon zu nehmen und es aufzufordern, mit verdoppeltem Eifer die Zerstückelung des Vaterlandes zu verhindern. (W. T.)

In Algier muß es nach Schilderungen des „Siècle" recht lustig hergehen. Der mit 72,000 Fr. Gage zum „außerordentlichen Commissar für Algier" bestellte Exredacteur des „Indep. de Constantine", Charles de Bouzet, eine der schönsten Schöpfungen Gambetta's, liefert dem „Siècle" immer wieder neuen Stoff zu unterhaltenden Berichten, und erzählt das Blatt Folgendes: Am 15. bot die Stadt Algier einen ungewöhnlichen Anblick dar. Ueberall nur Säbel aus der Scheide, aufgepflanzte Bajonette, Käppi's und weiße Gamaschen. Die ganze Bevölkerung war in ein Heer umgewandelt, die Stadt in ein Lager. Was war denn los? Hatten sich die Araber plötzlich unter dem zündenden Wort eines fanatischen Marabuts erhoben? Fand eine allgemeine Revue der Milizen statt? Erwartete man den Patrioten Gambetta, um ihm Spalier zu bilden? Welch' ernstlicher Grund konnte wohl die friedliche Bevölkerung verhindern, sich der Sonntagsruhe zu überlassen? Welche Gefahr zwang sie, sich bewaffnet auf den öffentlichen Plätzen und Straßen zu sammeln? Ueberall wurden die Häuser geschlossen, die Mauern, welche glaubten, daß es auf sie abgesehen sei, liefen schleunigst auf das Feld hinaus; die Juden versteckten ihr Geld, die Kinder weinten, die Frauen zitterten. Nur die Milizen erwarteten ruhig in ihrer Tunika, daß ihre Führer sie in das Geheimniß einweihten. Stunde auf Stunde verfloß und nichts geschah, um das sonderbare Räthsel zu lösen. Die Nacht brach herein, die Reihen lösten sich auf und Jeder ging wieder nach Hause. Da kam einigen Bürgern der Gedanke, sich nach dem Gouvernementspalais zu begeben. Dort meinten sie, wird der außerordentliche Commissar, Herr Charles de Bouzet, uns sicher Aufschluß geben. Sie dringen in das Palais ein. Leer. Sie klettern auf die Böden. Niemand. Sie durchwühlen die Keller. Keine menschliche Spur. Endlich wollten sie sich zurückziehen, als einer von ihnen, der die Klinke eines Kleiderschrankes für den Drücker einer Thür hielt und einen ungeheuren Wandschrank öffnete, in dessen Hintergrunde etwas kauerte, was menschliche Umrisse zu haben schien. Man beeilt sich, Fackeln herbeizubringen und man erkennt ..... wen? den außerordentlichen Herrn Commissarius, welcher, noch zitternd vor der Furcht, die er ausgestanden hat, erzählt, daß für ihn, für ihn allein, das Volk den Sonntag unter den Waffen zugebracht habe, daß eine grausame Zauberin bei seiner Geburt prophezeit hätte, am 15. Januar 1871 werde er, Bouzet, von einer Bande wilder Republikaner aus seinem Palais gerissen und zum Schaffot geschleppt werden, und einzig wegen dieser traurigen Weissagung war die Nationalgarde zusammenberufen worden, um die schreckliche Bande festzuhalten und im Nothfalle zu erschießen, welche die Zauberin erblickt hatte, als sie die Eingeweide irgend einer unglücklichen Henne um Rath fragte."

Italien.

Das Journal „Fanfulla" meldet, daß in Folge der letzten Ereignisse in Frankreich ein sehr lebhafter Depeschenwechsel zwischen Wien, London, Florenz und Petersburg stattfinde. Aus dem, was man darüber bis nun erfährt, würde hervorgehen, daß Preußen nicht geneigt sei, eine freundschaftliche Einmengung der Mächte anzunehmen, indem es sich ausschließlich das Recht vorbehalten will, die Friedensbedingungen aufzustellen.

Spanien.

Amadeus I. steht seinem Volke noch immer ganz fremd gegenüber und man fürchtet schon, daß er ihm auch nicht näher kommen wird; der savoyische Prinz ist ganz modern und liberal, bürgerfreundlich u. s. w., lauter Eigenschaften, die ihm in Italien, in Frankreich u. s. w. nützlich, hier aber eher schädlich sind. Vortheilhaft ist es aber sehr für ihn, daß er es verstanden zu haben scheint, sich mit dem Clerus gut zu stellen. Die föderalistischen Republikaner greifen das neue Königthum heftig an; die Wahlen, die im April bevorstehen, werden zeigen, ob sich dieses befestigt hat. Mit dem alten Intriguanten Olozaga scheint sich der junge König lange nicht so tief eingelassen zu haben und einlassen zu wollen, als dieser gehofft und gewünscht hat. — Es soll in Madrid gelungen sein, die Mörder Prim's zu entdecken. Wie man dem „B. C." versichert, war der Hauptschuldige im Solde Gonzales Bravo, welcher den Verschworenen große Geldsummen aushändigen ließ, hervorragende Anhänger der vertriebenen Dynastie seien sehr compromittirt. Prim selbst muß sich dieser guten Dienste versehen haben, denn er versicherte im Sterben, daß er die republikanische Partei nicht im Verdachte der Anstiftung habe.

Danzig, 4. Februar.

* (Gewerbeverein). Der am Donnerstag Abend von Hrn. Dr. Strebitzki aus Neustadt gehaltene Vortrag über „Weinreichs Danziger Chronik aus den Jahren 1481—1491" wurde sehr beifällig aufgenommen. Höchst interessant waren die Beschreibung einiger Hauptbauten aus jener Zeit, die Notizen über die damalige Theuerung und die pestartigen Seuchen, wie die Mittheilungen über die großartigen Heringsfänge an der schwedischen Küste.

Meteorologische Depesche vom 3. Februar.

	Barom.	Temp. R.	Wind.	Stärke.	Himmelsansicht.
Memel ...	340,4	— 5,4	O	mäßig	bedeckt.
Königsberg	339,8	— 5,4	SO	schwach	bedeckt.
Danzig ...	349,9	— 8,8	Windst.	—	bedeckt.
Cöslin ...	338,5	—13,5	SO	schwach	heiter.
Stettin ...	338,6	— 9,2	O	schwach	heiter.
Putbus ...	336,8	— 6,4	SO	schwach	heiter.
Berlin ...	337,5	— 1,4	SO	schwach	ganz bedeckt.
Köln	335,9	— 1,5	SO	schwach	ziemlich heiter.
Flensburg .	337,9	— 1,4	SO	schwach	trübe.
Versailles .	—	— 2,4	WSW	schwach	bedeckt.
Riga	341,8	— 4,6	NW	schwach	heiter.
Helder ...	337,7	— 0,5	SO	s. schw.	trübe.

Eingesandt.
Mein Stand und meine Persönlichkeit ist Dir wohl bekannt. Meine Adresse ist noch dieselbe. An wen ich Briefe richten soll, weiß ich nicht, da ich Deinen Namen nicht wissen darf. M.

Redaction, Druck u. Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.